



Bled/SI, 26. Mai 2018

12 Schritte für mehr Lebensqualität in alpinen Destinationen

Ausgangslage:

Tourismus wirkt sich immer auf das Leben der Bevölkerung aus. Neben positiven Effekten wie beispielsweise der Schaffung von Arbeitsplätzen sowie Wohlstand und Wertschöpfung für die Region, verursacht er aber auch eine Preisspirale zu Lasten der einheimischen Bevölkerung, Flächenversiegelung und Landschaftsübernutzung sowie Natur- und Verkehrsbelastung.

Gerade in touristisch intensiv genutzten Gebieten – sogenannte Hotspots – finden sich neben Herausforderungen für die Umwelt auch strukturelle Entwicklungen, die städtische Probleme mit sich bringen: Arbeitsplatzangebote, die an der lokalen Nachfrage vorbeigehen, Preisspiralen für Grundstücke und auch für Güter des täglichen Bedarfs, etc. In diesen Gebieten gibt es oftmals hohe Unzufriedenheit der Bevölkerung bezüglich der Belastungen durch den Tourismus und Abwanderungstendenzen, die der Tourismus zumindest nicht verhindern kann.

Der Weg zu Nachhaltigem Tourismus benötigt ein starkes Fundament des Wissens. Zur Erhebung des Status Quo des Tourismus stehen verschiedene Instrumente zur Verfügung. Nachhaltige Lösungen müssen gemeinsam mit der Bevölkerung erarbeitet werden. Nachhaltigkeits-Management betrifft Besucherlenkung, Motivation zum Nächtigungstourismus wie auch das Diskutieren von Kapazitätsgrenzen.

Lebensqualität als Fundament der Regionalentwicklung hängt wesentlich von Beziehungen und vom Zeit-haben zu deren Pflege ab. Herausforderung für die Gemeinden ist es, Rahmenbedingungen zu schaffen, dass sowohl die im Tourismus Arbeitenden wie die Bevölkerung Zeit für sich und füreinander hat. So entsteht Commitment, Dynamik und ein lebenswertes Beziehungsgeflecht.

Das vorliegende Papier strebt keine Vollständigkeit bezüglich nachhaltigem Tourismus an. Vielmehr zeigen die Handlungsempfehlungen auf, was wir – die Gemeinden, die Tourismusverbände, die NGOs und politische Gremien – für eine Verbesserung der Lebensqualität in touristischen Destinationen tun können. Fest steht, dass alle Überlegungen und Angebote für Gäste und einheimische Bevölkerung gleichermaßen attraktiv sein müssen.



Umwelt- und Landschaftsschutz als Grundlage für den Tourismus verstehen:

1. Sanfte Mobilitätsangebote fördern, sowohl in Hinblick auf die Erreichbarkeit der Destination wie auch innerhalb der Region – z.B. durch intelligenten Mobilitäts-Mix, inkl. Verkehrsberuhigung, Radwegen, Fußgängerzonen und ÖPNV für Gäste wie Einheimische
2. Wertvolle Naturschätze bewahren – z.B. durch Konzepte zur Besucherlenkung, flankiert von Kommunikationsmaßnahmen, Sensibilisierung von Einheimischen und Gästen

Naturvielfalt erhalten und regionale Wirtschaftskreisläufe stärken:

3. Förderung lokaler Investitionen mit Blick auf das Gemeinwohl, gegenüber auswärtiger Anbieter – z.B. durch Aufträge für Ausbildungsbetriebe bei Renovierung und Bau
4. Kreative Konzepte zur Verbindung von Tourismus und Landwirtschaft entwickeln – z.B. durch Vermarktung regionaler Produkte und touristischer Angebote auf dem Bauernhof, Regionalwährungen, Gemeinschaftsgärten, Tauschbörsen bzw. Einkaufsgenossenschaften

Arbeits- und Wohnort aktiv gestalten:

5. Attraktiven und leistbaren Wohnraum für Einheimische, v.a. junge Familien schaffen und sicherstellen – z.B. durch Regelungen für Ferienwohnungen, Zweitwohnsitze und Nutzung durch airbnb, Kooperationen mit genossenschaftlichen Bauträgern eingehen
6. Ursprüngliches Ortsbild erhalten und sorgsam weiterentwickeln – z.B. durch Erhalt alter Bausubstanz mit neuer Nutzung, räumliches Entwicklungskonzept und Bauleitbild erarbeiten
7. Touristischen Arbeitsmarkt attraktiv weiterentwickeln – z.B. durch bessere Arbeitsbedingungen und alternative Betriebskonzepte, geförderte Ausbildung und Vermittlung von Jugendlichen und Migranten für touristischen Sektor

Bedürfnisse von Gästen und Einheimischen ausgleichen:

8. Soziales Zusammenleben der Einheimischen neben dem Tourismus unterstützen – z.B. durch Begegnungs- bzw. Rückzugsräume, „eigene“ Veranstaltungen in der touristischen Nebensaison
9. Touristische Belastung für Einheimische möglichst geringhalten – z.B. durch Konzepte für Ganzjahrestourismus zur Vermeidung saisonaler Spitzen, klare



Lärmschutzverordnung und Umsetzung v.a. in Zonen mit viel Gastronomie, entlastende Verkehrskonzepte

10. Ortsentwicklung doch partizipative Prozesse mit Tourismus, Landwirtschaft, Handwerk, Jugend und andere Bevölkerungsgruppen – z.B. durch BürgerInnenrat, regelmäßige Befragungen und Workshops

Stärker auftreten durch Kooperation:

11. Gemeinsamen, glaubwürdigen Auftritt entwickeln, der in der Region breit getragen wird – z.B. durch Berücksichtigung der kulturellen Identität und dem Selbstbild der Bevölkerung, Beteiligung verschiedenster Interessengruppe
12. Touristische Angebote in Kooperation erhalten – z.B. durch regionale Finanzierung von Infrastruktur